

Gottesdienst am 25. März 2005 10:00h Karfreitag
Text: Lk 23:33-49
Thema: Die Kreuzigung Jesu
Pfr. Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

der französische Schriftsteller Anatole France hat eine kleine Geschichte veröffentlicht, in der Pilatus als alter Mann und gichtgeplagt an der Riviera in Gallien mit einem Jugendfreund zusammentrifft.

Dieser Freund war wegen seines leichtfertigen Lebenswandels aus der Kaiserstadt Rom in die entlegene und armselige Provinz Judäa versetzt worden. Und so kommen die beiden auf frühere Tage zu sprechen. Sein Freund erzählt von einem Liebesverhältnis mit einem schönen jüdischen Mädchen, das zu Ende ging, als das Leben dieses jungen Mädchens unter dem Einfluss eines Propheten eine völlig neue Richtung bekam.

"Wie hieß er doch gleich?" fragte der Freund, "du musst dich doch an ihn erinnern, du hast ihn ja selbst verurteilt. Ach, nun hab ich´s: "Jesus von Nazareth."

Aber Pilatus schaut gedankenlos über das blaue Meer hinweg und sagt zerstreut: "Jesus? Jesus? Ich weiß nicht, ich kann mich daran nicht mehr erinnern".

Die Kreuzigung Jesu - nur eine unbedeutende Episode für Pilatus, der ja noch unzählige andere, die ihm Ärger machten, diesen entsetzlichen Tod hatte sterben lassen?

Wie auch immer - *uns* lässt dieser Tod so einfach nicht los.

Auch viele sonst wenig religiöse Zeitgenossen werden in diesen Tagen um Karfreitag von der unbestimmten Ahnung beschlichen: Das mit Jesus und dem Kreuz hat irgendwo auch etwas mit mir zu tun. Das ist nicht einfach nur eine von vielen tragischen Geschichten aus alten Zeiten. Hier ist etwas geschehen, an dem ich so leicht nicht vorbeikomme.

Schon von den Menschen damals heißt es: "*Das Volk stand da und sah zu*".

Sie hätten ja auch wegschauen können. Weitergehen. Ihre Geschäfte erledigen. Solche grausamen Spektakel gab es viele.

Aber: sie sehen zu.

Die meisten sind dabei offensichtlich verstummt.

Auch die, die noch bis vor kurzem gejoht und gegrölt und die Fäuste geschüttelt hatten, als ein Fasching der besonderen Art inszeniert wurde - mit einem verkleideten König, mit Purpurmantel und Dornenkrone.

Aber jetzt steht das Volk einfach nur da und schaut zu.

Eine Möglichkeit mit dem Kreuz umzugehen. In Oberammergau kann man seit dem Mittelalter immerhin alle zehn Jahr zusehen, wie die Kreuzigung wiederholt wird und die Menschen strömen aus aller Welt herbei.

Andere *hören* lieber zu.

Die Passion als musikalisches Ereignis - auch das zieht und füllt die Kirchen. So lässt sich die Passion aushalten.

Ich will beides in keiner Weise abwerten - Schauspiel und Musik sind wertvolle Darstellungsmittel, etwas auszudrücken, was rein mit dem Verstand nicht zu begreifen ist. Aber: die Passionsgeschichte macht deutlich, dass es eben nicht beim Zuschauen und nicht beim Zuhören bleiben kann, wenn man sich wirklich auf das Kreuzigungsgeschehen einlassen möchte. Alles in dieser Erzählung zielt auf die Frage: "Was bewirkt dieses Geschehen, was löst es bei den Menschen aus?"

Bei denen, unter dem Kreuz und bei den zweien, die selber neben diesem Kreuz hängen?

Was löst es bei uns aus?

Dabei hätte Lukas gute Gründe gehabt, in seiner Erzählung etwas ganz anderes in den Vordergrund zu stellen. Nämlich die unerträglichen Qualen, die Jesus aushalten musste.

Sehen Sie, die Kreuzigung muss an sich schon eine Eingebung des Teufels gewesen sein. Eine Hinrichtungsmethode von so ausgesuchter und teuflischer Quälerei, wie es keine andere gab. Der ganze Leib von der Geißelung eine einzige Wunde und nun der glühenden Sonne preisgegeben, der qualvolle Durst, das unendlich langsame Ersticken. Die sich endlos hinziehende Todesangst.

Lukas hätte das als ausgesprochen begnadeter Erzähler höchst dramatisch darstellen können und die ganze Klaviatur unserer Emotionen in Bewegung bringen können. Das tut er aber nicht.

Denn was Jesus an Schmerzen aushalten musste, das können wir ohnehin nicht nachvollziehen. Das liegt jenseits von allem, was wir fassen und begreifen können. Und so hat auch der ausgesprochen blutige Film "Die Passion Christi" in Deutschland ja offensichtlich wenig bleibende Spuren hinterlassen. Die von manchen erhoffte Erweckungsbewegung ist ausgeblieben.

Lukas hätte das vermutlich nicht überrascht.

Er hatte schon seine Gründe, warum er hier so zurückhaltend über das Leiden Jesu berichtet. Behutsam, fast scheu.

Wesentlich anschaulicher und detaillierter beschreibt Lukas die Reaktion der Menschen.

Was der Blick auf das Kreuz bei ihnen auslöst.

Ein Großteil schaute einfach nur zu.

Andere spotten.

Spott kann eine boshafte Weise sein, Distanz zum Ausdruck zu bringen. Meist gegen Wehrlose. Über Pilatus wagte bestimmt niemand, zu spotten.

Die Oberen spotten, die Kriegsknechte spotten. Wieder einmal konnten sie beweisen, dass ein Hammer und vier Nägel das beste Argument sind und allemal mehr taugen als irgendwelche religiösen Sprüche.

Allerdings ist es ja auch leicht zu spotten, wenn man auf der besseren Seite steht.

Vor dem Kreuz - auf der Höhe des Lebens, der Karriere.

Da hat man schnell mal einen losen Spruch parat.

Ganz anders sieht die Situation für die Zwei aus, die neben Jesus hängen.

Zwischen Himmel und Erde oder sagen wir ruhig: zwischen Himmel und Hölle.

Aber: Jesus hatte ja schon immer seinen Platz an der Seite derer gesehen, für die niemand mehr auch nur einen Pfifferling gab. Deren Schicksal besiegelt schien. Und die daran selber schuld waren.

Dort gehörte er hin. Dort sah er seinen Platz. Bei den Verlierern.

Wenn man so will, hatten die zwei Schicksalsgenossen rechts und links neben Jesus unglaubliches Glück! Im Sterben so jemanden neben sich zu haben!

Vielleicht ein verborgener Hinweis, dass auch in der größten Dunkelheit und im größten Schmerz ein Segen verborgen sein kann. Dort oben festgenagelt zu sein, nicht mehr vor Gott wegrennen zu können, sich nicht mehr auf seine eigene Kraft verlassen zu können - das barg in sich ja *auch* eine Chance.

Ich weiß, dass es auch in dieser Gemeinde Menschen gibt, denen es letztlich zum Segen wurde, dass sie eine Zeitlang nicht mehr vor Gott davonrennen konnten, weil sie durch Krankheit ans Bett gefesselt waren.

Natürlich ist Krankheit an sich überhaupt kein Segen, sondern Fluch und Tragödie der gefallenen Schöpfung.

Aber sie *kann* auch zu einer Zeit des intensiveren Hörens und sich Öffnens für Gott werden.
Sie kann.
Genauso kann sie natürlich auch fluchen und lästern lehren.

Die spannende Frage ist hier also: Was machen diese beiden Unglücklichen zur Rechten und zur Linken in dieser furchtbaren Situation?
Was machen sie aus dieser unerwarteten und ja auch höchst unfreiwilligen Begegnung mit diesem Jesus, der neben ihnen hängt?

Es bleiben ihnen nur noch wenige Stunden, überhaupt noch zu reagieren.

Diese beiden gescheiterten Helden des nationalen Widerstands gegen die Römer. Tapfere Untergrundkämpfer.

Vielleicht waren's aber auch nur ganz gewöhnliche Verbrecher.

Wie immer - ob sie mal tapfer waren oder feige.
Ob das anständige Menschen waren oder weniger Anständige.

All das versinkt jetzt ins Bedeutungslose.
Nackt bin ich ... gekommen, nackt werde ich wieder gehen. Die bittere Wahrheit dieses Wortes aus dem Munde Hiobs (Hi 1:21) erfahren diese beiden jetzt in sehr schmerzhafter Weise.

Schlimm genug, dass sie den ungenierten Blicken der Menschen da unten ausgeliefert sind. Aber bald werden sie auch noch vor den Thron Gottes treten müssen. Nackt und bloß.
Darum zählt jetzt nur noch die Frage: Wer kann mir jetzt noch helfen?

Und liebe Gemeinde, das ist eine Frage, die uns alle angeht.

Denn diese zwei zur Rechten und zur Linken - das sind wir.
Die Bibel will uns sagen: das ist eure Situation. Hier hängt Jesus, hier hängt ihr. Und an euch hängt sehr viel mehr Schuld, als ihr ahnt.

Aber: Jesus ist in eurer Mitte. Gott wollte das so. Schaut auf ihn.
Erkennt ihr auf einmal, wie nackt und bloß *ihr* in den Augen Gottes seid?

Er will euch helfen. Nehmt ihr seine Hilfe an?

Und dieses Passionserzählung will uns auch sagen:
Es spielt gar keine Rolle, ob wir uns schuldig *fühlen*. Ob wir das selber auch so einschätzen.

Glauben Sie etwa, dass die Soldaten sich schuldig gefühlt haben?
Warum sollten sie auch!
Das war die Aufgabe von Pilatus zu entscheiden, ob dieser Jesus schuldig ist oder nicht - doch nicht ihre! Wo käme ein Soldat hin, wenn er bei jedem Befehl erst anfängt über richtig und falsch zu meditieren?
Und wer will es ihnen verdenken, dass sie sich bei ihrem öden Job noch ein paar derbe Späßchen ausdenken?

Und doch - was sagt Jesus?

Was sagt der, dessen Wort maßgeblich ist?
"Vater, vergib ihnen!" Ja, sie wissen gar nicht, was sie da tun und trotzdem: sie sind schuldig und ohne Vergebung für immer verloren.

"Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"
Gerade deswegen brauchen sie Vergebung.
Die Soldaten.
Die zwei Übeltäter zur Rechten und zur Linken.
Das Volk, das schweigend zuschaut.

Dabei war ja nicht alles, was diese Menschen machten, schlecht. Es gab schließlich ja auch den

Essigtrunk, der betäubende Wirkung hatte und bei Wundfieber und Durst eine Labsal für einen Leidenden sein konnte.

Es gab die Kartoffeln und es gab die Äpfel. Vor 60 Jahren bei uns in Hessental.

Aber es gab eben auch das Zuschauen und das Verstummen. Und ich bin so dankbar, dass wir am Dienstagabend Bereitschaft spüren konnten, zu erzählen, wie es war. Und zuzuhören. Ein guter, ein hoffnungsvoller Anfang!

Und lassen Sie uns auf diesem Weg weitergehen. Am 5. April kommen einige der letzten Überlebenden extra aus Amerika und Israel zu uns nach Hessental. Die wohl letzte Chance, ihnen persönlich zu begegnen und vielleicht auch etwas zu sagen.

Und im Herbst wird unsere Veranstaltungsreihe zum 60. Jahrestag des Hessentaler Todesmarsches dann mit einem Buß- und Betttagsgottesdienst abgeschlossen.

Ob wir das so sehen können oder nicht: wir brauchen diese Worte Jesu:
"Vergib ihnen". Auch wenn sie nicht wußten, was sie tun sollen"

Und liebe Hessentaler, wenn uns - wie am Dienstagabend geschehen - aus Amerika von Überlebenden des Hessentaler KZ mitgeteilt wird: "Wir kommen gerne zu euch, und wir haben keine Bitterkeit. Die Hessentaler haben uns viel Gutes getan" - dann ist doch hier die Chance für uns.

Ich finde, das sind unendlich befreiende Worte.
Worte, die vielleicht manche Verhärtungen und Ängste lösen könnten.
Freundliche Worte, die vielleicht Buße überhaupt erst möglich machen.

Der Apostel Paulus sagte einmal:
"Weißt du nicht, dass es Gottes Güte ist, die dich zur Buße treibt?"

Ich konnte es kaum fassen, als diese junge Frau von der KZ Gedenkstätte uns am Dienstag zum Abschluss des Abends diesen Gruß, ehemaliger Häftlinge übermittelte.
Worte, die Hoffnung machen auf Vergebung und Versöhnung.

Worte, die vielleicht bewirken könnten, dass wir das, was vor 60 Jahren in unserer Mitte geschah, nicht wie Pilatus als unerfreuliche Episode verdrängen:

"Dieser Gefangene, diese Jammergestalt - Jesus? Gottes Sohn?"

Diese Gefangenen, diese Jammergestalten auf den Straßen Hessentals - Gottes Volk?

Ja - liebe Gemeinde, das macht die Sache noch viel ernster, als sie ohnehin ist.

Aber wir haben dieses freundliche Wort von Überlebenden.
Und wir sollten es als einzigartige und vermutlich letzte Chance begreifen, um im Namen aller Hessentaler, die guten Willens sind, um Vergebung von den letzten Überlebenden des KZ zu erbitten.

"Weißt du nicht, dass es Gottes Güte ist, die dich zur Buße treibt?"

Ich glaube, auch in unserer Geschichte liegt der große Wendepunkt in diesen Worten, die hier Jesus selbst ausspricht: *"Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!"*

Vielleicht war das der Augenblick, wo einer der beiden Schicksalsgenossen verwundert zu Jesus hinüberschaute. Was war das für ein Mensch, der am Kreuz noch so etwas sagen konnte? Der den da oben "Vater" nannte? Wenn noch einer etwas für mich tun kann, dann er!

Dieses Wort der Vergebung löste seine Verhärtungen und setzten ihn frei, das einzig richtig zu tun: Er nimmt diese Worte der Vergebung auch für sich in Anspruch.

Diese Worte öffnen seinen Blick für die Ewigkeit:
"Jesus gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst"

Es ist ihm egal, dass seinem Nachbarn auf der anderen Seite diese Sache mit der Vergebung völlig kalt lässt. Und es ist ihm egal, dass die meisten dort unten erst recht keinen Grund sehen, worin ihre Schuld bestehen sollte; sie taten ja nur ihre Pflicht.

Aber er nutzt seine Chance, seine letzte Chance. Dieser Todeskandidat spürt: wegen diesem Jesus da gibt es Hoffnung für mich.

Und er hat recht! "Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein".

Viel länger hätte dieser begnadete Übeltäter auch nicht warten dürfen. Denn das waren dann auch die letzten Worte, die Jesus zu einem Menschen sprach, bevor er starb.

Aber sie wirkten weiter, an den Lebenden, die noch da waren. An dem Hauptmann, der über diesem Geschehen am Kreuz anfängt Gott zu preisen. Unglaublich!

"Als aber der Hauptmann sah, was geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen!" Ein bescheidenes Bekenntnis, natürlich. Noch ausbaufähig. *"Ein frommer Mensch!"*

Dafür gibt's noch nicht einmal eine Eins in Religion.

Aber Gott geht es nicht um große Bekenntnisse, sondern um Betroffenheit. Es geht ihm darum, dass wir uns auf seine Seite rufen lassen. Dass wir uns ihm zuwenden.

Und dieser Hauptmann ist für uns ja sozusagen der Großvater im Glauben, denn er war der erste Nicht-Jude, der erste Heide, der sich unter dem Kreuz auf die Seite Gottes stellte. Er bildete den Anfang für den Strom unzähliger Menschen aus der heidnischen Welt, denen durch das Geschehen auf Golgatha die Augen geöffnet wurden.

Und auch aus anderen Zuschauern werden auf einmal Betroffene: *"Und als alles Volk, das dabei war und zuschaute, sah, was da geschah, schlugen sie sich an ihre Brust und kehrten wieder um."*

Zeichen der Betroffenheit und Reue.

Und liebe Gemeinde, auch wir sind gerufen, uns an die Brust zu schlagen und umzukehren. Wenn wir heute im Anschluss an diesen Gottesdienst Abendmahl feiern, dann ist dazu auch Gelegenheit.

Dass wir sagen: Jesus, ich will nicht Zuschauer bleiben. Unbeteiligt und ungerührt. Ich weiß, dass ich nur Hoffnung und Zukunft habe, wenn du mir vergibst, denn diese Strafe da am Kreuz, die du ausgehalten hast, die Dunkelheit, die Trennung von Gott - das wäre eigentlich mein Schicksal gewesen.

Aber jetzt darf ich glauben und annehmen, dass du auch für mich einen Platz im Paradies hast, wenn meine Zeit gekommen ist.

Und so lass dein Kreuz mir Mahnung sein, an dir und bei dir zu bleiben. Heute und morgen und für den Rest meines Lebens. Amen